

Theologie sind gleichermaßen menschliche Unternehmungen und daher in ihren Ergebnissen vorläufig, unvollständig, fehlbar und in manchen Teilen auch falsch.“ (71)

Zwei Fragen hat sich Jaeger bis zum Schluss aufgehoben. Einerseits geht es in Kapitel 4 um die Frage: „Ist eine naturalistische Wissenschaft überhaupt denkbar?“ In der modernen Wissenschaft ist ein direktes Eingreifen Gottes beziehungsweise ein Wunder als wissenschaftliche Hypothese undenkbar. Wird damit nicht deutlich, dass die Wissenschaft von einem geschlossenen Weltbild ausgeht? Schließlich kommt sie zu einer interessanten These: „Die Beschreibung der Natur, die die Wissenschaft liefert, kann somit wahrhaft ‚naturalistisch‘ sein, d. h. sie darf sich entschieden auf das Wirken der Zweiten Ursachen beschränken, die geschaffen wurden und daher nicht göttlich sind.“ (90) Kritisch kann sie so Deismus und Atheismus vorwerfen, die Natur zu vergöttern. Zur Frage der Wunder stellt sie schließlich fest: „Letzten Endes zeigen die Wunder – ähnlich wie der menschliche Faktor – Grenzen der wissenschaftlichen Methode auf.“ Deshalb muss im fünften und letzten Kapitel die Frage geklärt werden, ob die Bibel selbst Wahrheiten aus dem Bereich der Wissenschaft lehrt. Sie wehrt das „K. O.-Argument“ ab, dass die Bibel kein wissenschaftliches Lehrbuch sei und deshalb keine Aussagen macht, die in das Sachgebiet der Wissenschaft fallen.

Insgesamt ist das Buch sehr lesenswert und durchaus anregend mit vielen guten neuen Gedanken. Zum Schluss nur eine kleine Kritik: Wenn Jaeger von Wissenschaft spricht, meint sie Naturwissenschaft. Ich würde dies durchgängig im Buch gerne so finden; auch schon im Titel sollte stehen: „Naturwissenschaft ohne Gott?“ – Übrigens ist das Buch bei dem humanen Preis auch gut zu verschicken.

*Ralf-Dieter Krüger*

---

Frank Jehle, *Emil Brunner. Theologe im 20. Jahrhundert*, Zürich: TVZ, 2006, geb., 637 S., 50 Abb., € 44,-

---

Vierzig Jahre nach dem Tod des 1966 verstorbenen schweizerischen Theologen Emil Brunner ist hier zum ersten Mal eine umfassende Darstellung von dessen Leben und Werk vorgelegt worden. Obwohl es sich um eine Auftragsarbeit der Emil-Brunner-Stiftung handelt (9), ist ein Buch entstanden, das bei aller Sympathie für die Person und den Weg Brunners auch kritische Anfragen nicht verschweigt. Insofern kann hier im besten Sinne von einer kritischen Würdigung Brunners gesprochen werden.

Die einzelnen Kapitel zeichnen den Weg Brunners, ausgehend vom elterlichen Pfarrhaus in Winterthur, bis in die letzten in Zürich verbrachten Lebensjahre hinein nach. Dabei lässt Frank Jehle Brunner selbst immer wieder zu Wort kommen,

wobei neben gedruckten Quellen hier erstmals auch auf unveröffentlichte Teile des Nachlasses zurückgegriffen wird. Dabei wird mindestens dreierlei deutlich. Zum ersten hat sich Brunner von Beginn seines Berufsweges an international orientiert. Der frühe Wunsch, solide Kenntnisse des Englischen zu erwerben, setzte sich mit einem Studienaufenthalt am Union Theological College in New York 1919/20, einem Jahr als Gastprofessor in Princeton, später dann mit der Übernahme einer Professur in Japan fort. Dazu kommen die kontinuierlichen internationalen Kontakte, die Brunner auch während seiner Zeit als Professor in Zürich pflegte. In der Tat darf er als Brückenbauer kontinentaleuropäischer Theologie nach Nordamerika und in andere Teile der Welt gelten.

Zum zweiten zeichnete Brunner das Bemühen aus, sich mit seiner (nicht auf die Universität beschränkten) Lehrtätigkeit, vor allem aber mit seinen Büchern, an ein weiteres und nicht lediglich das fachwissenschaftliche Publikum zu wenden. Jehle zeichnet glaubwürdig das Bild eines begabten und engagierten Lehrers, der seine Zuhörer zu faszinieren vermochte. Brunners Veröffentlichungen lassen erkennen, dass es ihm nicht darum ging, Gelehrsamkeit zur Schau zu stellen, sondern in klarer Sprache Orientierungswissen zu vermitteln – mit Positionen, die im Spannungsfeld von biblischem Offenbarungszeugnis einerseits und gegenwärtiger (geistig-kultureller und religiöser) Erfahrungswirklichkeit andererseits gewonnen, ja errungen sind. Dabei hatte Brunner stets mit Kritik aus ganz verschiedenen Richtungen zu rechnen. Galt den einen sein offenbarungstheologischer Ansatz beim Wort Gottes als suspekt, so den anderen (insbesondere Barth) sein Festhalten an der Lehre von den Schöpfungsordnungen, noch anderen sein Mangel an konsequent orthodoxen Positionen, zum Beispiel in der Frage der Jungfrauengeburt. Letzterer Kritik begegnete Brunner vor allem während seiner Zeit als Professor in Princeton. Jehle schildert eindrücklich das nicht unpeinliche Wirken sowie Brunners Ablehnung des amerikanischen Fundamentalismus, dem dieser sein eigenes Programm einer nichtkonfrontativen Verhältnisbestimmung von Theologie und Profanwissenschaften entgegenhielt.

Schließlich ist auf die von Brunner durchgängig betonte und gelebte missionarische Dimension der Theologie hinzuweisen. Nach ihm eignet der Theologie entweder ein praktischer Grundzug, der auf die Reflexion und Stärkung des gelebten Glaubens zielt, oder der Theologie ist ihre Spitze abgebrochen. Dieses – auf dem europäischen Kontinent eher ungewöhnlich anmutende – Theologieverständnis brachte Brunner in Verbindung mit der Bewegung für praktisches Christentum sowie mit dem (internationalen) CVJM. Seinem Engagement für beide Bewegungen ist je ein eigenes Kapitel gewidmet. Sehr schön zeigt Jehle auf, inwiefern Brunners Buch „Das Missverständnis der Kirche“ im Kontext der Anliegen zu verorten ist, die ihn in seiner Arbeit für den CVJM bewegten.

In seiner kenntnisreich und anregend geschriebenen Darstellung nimmt Jehle auch die Entwicklungen in den Blick, die Brunners Lebensweg kennzeichneten. Er beschreibt seine Ablösung von seinem Lehrer Leonard Ragaz, die Schwankungen im Verhältnis zu Karl Barth (einschließlich einer späten Versöhnung),

seinen zunehmenden Konservatismus in ethischen Fragen und seine Verhärtung in einer antikommunistischen Grundhaltung (die ihn wiederum von Barth unterschied). All dies geschieht im jederzeit nachvollziehbaren Rekurs auf die in den Anmerkungen nachgewiesenen Quellen und wird unterstützt durch Bildmaterial, das den Weg Brunners noch anschaulicher werden lässt. Das Buch bietet im Anhang eine Zeittafel sowie ein übersichtlich gegliedertes Literaturverzeichnis. Dazu kommt ein Personenregister, das nicht nur die Fundorte auflistet, sondern Biogramme der erwähnten Personen bietet.

Jehle hat eine Biographie vorgelegt, die angesichts ihrer profunden Quellenkenntnis und ihrer gelungenen Darstellungsweise größte Aufmerksamkeit verdient. Es bleibt zu wünschen, dass die Lektüre des Buches zur erneuten und vertieften Beschäftigung mit einem Theologen anregt, der in einem gut evangelikalen Sinn solide Wissenschaft mit persönlicher Glaubensüberzeugung zu verbinden vermochte. Darin bleibt Brunner auch bei allen Anfragen, die man an einzelne Positionsbestimmungen haben mag, ein Vorbild für Generationen theologischer Lehrer.

Christoph Raedel

---

Ulrich H. J. Körtner (Hg.): *Geschichte und Vergangenheit. Rekonstruktion – Deutung – Fiktion*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2007, Kt., 159 S., € 22,90

---

Sechs der acht Beiträge in diesem interdisziplinären Sammelband gehen auf die Vorträge zurück, die auf der 8. Jahrestagung der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie (2006) gehalten wurden. Zwei ergänzende Aufsätze befassen sich mit dem Verhältnis von Hermeneutik und Geschichte bei Bultmann (Eve-Marie Becker) und mit dessen Umgang mit der Wahrheitsfrage bei der Entwicklung seiner Auslegungsmethodik (Matthias Dreher). Die Palette der Fragestellungen ist breit: Sie reicht von der Erörterung des Verhältnisses von Geschichte und Vergangenheit, von Geschichte und Geschichten, von Fiktionalität und Faktizität bis hin zur Frage, wer unsere Lebensgeschichte schreibt und erzählt. Behandelt werden sowohl erkenntnistheoretische Grundlagen historischer Arbeit als auch ihre Implikationen für die Theologie.

Ulrich Körtner als Herausgeber eröffnet den Band mit einer Einführung in die schwierigen Grundfragen, a) inwieweit die erzählenden oder schreibenden Subjekte (ihre Situation in der Gegenwart, ihre Zukunftserwartung usw.) in das aus der Vergangenheit Erzählte oder Geschriebene eingehen, b) in welchem Sinn eine Geschichtsdarstellung *wahr* ist, also auch richtig verstanden werden kann, oder nur *eine* mögliche Deutung darstellt und, damit verbunden, c) in welchem Maße sie eine Konstruktion und nicht nur eine (gedeutete) Rekonstruktion ist. Körtner beschreibt den methodologischen Streit heutiger Geschichtsschreibung